

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 45 (1967)
Heft: 1

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

raten. Es konnten zweifellos nur die unentwegten, wetterfesten Aktivveteranen des Berner SAC sein! Ihre Route war gut geplant. Wohlweislich stand nicht ein einziges Wirtshaus verführerisch am Wege, damit nicht der eine oder andere der Kameraden vor Erreichen des Endziels schwach würde. In Gasel aber, nach durchgestandenen Strapazen, wird dann genug Zeit vorhanden gewesen sein, bei wärmendem Trunk die eingefrorenen Sprechorgane und Ohrläppchen wieder aufzutauen und dem wegekundigen Walter Keller gebührend zu danken. Dem gleichen W. K. übrigens, welcher – I. v. – sich an der Veteranenwoche als begabter Schafhirt zu erkennen gegeben hatte und deshalb zum Tourenleiter sozusagen geboren ist.

Aess'..ix

Die Ecke der JO

Wie lange noch «Matterhorn»?

Der «Riese von Zermatt» hört auf zwei grundverschiedene Namen. Nun soll an seinem Fusse, an irgend einer seiner Zehen eine Bronzetafel angebracht werden mit einer dritten, auf alle Zeiten für ihn gültigen Bezeichnung: «Piz Guisan»! Wohl bekomm's! Nachdem der Piz Kesch eine Umtaufe auf diesen sicher sehr ehrenwerten Namen dankend abgelehnt hat, soll der Versuch nun reihum an andern stolzen Gipfeln gemacht werden. Dass gerade das Matterhorn, der «Cervin», wie das «Hore» in welscher Zunge heisst, des Namens eines tapferen Generals würdig wäre, steht ausser Zweifel. Nun hat das Wallis aber bereits seine «Pointe Dufour» und auch noch seinen «Mont Bonvin», womit die Spitzen von Volk und Armee in der Topographie dieses Kantons hinreichend vertreten sind. So muss die Landeskarte weiter durchkämmt werden, wenn man den «Piz Guisan» unbedingt «an den Berg» bringen will.

Bei uns sind die alpinen Innominaten so gut wie ausgestorben und gerade so selten wie die möglichen Gegenden für Panzerschiessplätze. Wogegen in Hinterasien immer noch charaktervolle unbenamste Sechs- und Siebentausender billig feilgeboten werden. Da kostete es noch keine Mühe, beispielsweise einen «Pik Lenin» aufzutreiben; hohe Throne warten in jenem Bergdschungel auch heute noch auf ihre Besitzergreifung durch grosse Geister. In unseren wohlgeordneten Verhältnissen aber hat jedes kleine Ding schon seinen Namen, den es nicht aufzugeben bereit ist, ohne dafür einen faszinierenderen zu bekommen. Wäre in diesem Sinne nicht vielleicht das «Züri-Horn» oder ein anderer sich nur horizontal ausdehnender Spitz dazu zu bewegen, sich in einen bezaubernden «Piz» verwandeln zu lassen? Warum es nicht dort einmal versuchen? Am Matterhorn aber – wie dem Cervin – sollte man nicht rütteln und ihm die majestätische Ruhe lassen. Sonst ist es imstande und schickt seinen Liebhabern in Zukunft noch mehr Steine nach als es das jetzt schon tut.

Séracs

Berichte

Doppelsieg an der Alpiglen-Mähre!!

Vergeblich wartete am Abend des 8. Januar 1967 der Hörer am Schweizer Radio auf die Bekanntgabe der von Mitgliedern des Berner SAC ausgeführten Doppelbesteigung der Alpiglen-Mähre. Wo wirklich etwas bedeutendes geleistet wird, obschon es nicht um Hundertstelsekunden geht, und wo sogar Goldmedaillen verteilt werden sollten, da sind die Sportberichterstatter nie zur Stelle. Der ganze, eigentlich nur aus Steilhängen bestehende Berg (2042 m) stand den lieben langen Tag unserer Sektion zum ausschliesslichen Gebrauch überlassen. Tatendurstig hat sie denn auch die jungfräulichen Gefilde mit einem dichten Filigranmuster verziert. Waren ursprünglich nur 7 Mitglieder für die Tour gemeldet, so vermehrte sich die Zahl der Beteiligten einschliesslich weiblichen Angehörigen nach und nach bis auf 19! Der Anteil «Giel/Modi» war im Verhältnis ungefähr gleich gross wie der Anteil

«Ross/Has» in der oft zitierten Chüngeliwurst, nämlich 17 zu 2. Alle hatten «Schnee gerochen» wie Oskar Häfliger, der Skifahrer, der sich auch als unbestrittener Wedelkönig auswies. Ihm, dem Tourenleiter, machten selbst die mitgebrachten Skikanonen nichts vor. Wie ein geölter Blitz zuckte er nur so vom Gipfel bis zur Sense hinunter. 800 Meter Höhendifferenz. Worauf er sich mit der fast vollständigen Mannschaft abermals aus dem Hengstschlund hinauf auf die brave Mähre schwang und eine zweite «Pulver-Orgie» feierte.

Der Schnee lag von unten bis oben gleichmässig tief, und Myriaden von blitzenden Kristallen funkelten in der den Azur allein beherrschenden Sonne. Die Tannen trugen ihr makellos weisses Winterkleid, und die Landschaft schien sich allerorten für die Aufnahme stimmungsvollster Bilder für Neujahrskärtchen bereitzuhalten. Der Morgen war grausam kalt. Aber auch den Tag über hätte man es bitter bereuen müssen, nicht die wärmste Garderobe und nicht die längsten Unterhosen angezogen zu haben. Da kam kein Rösti-Hannes und kein «Leder-Jack» auch nur auf den Gedanken, sich exhibitionistisch zu produzieren. Die «Mährenbrätscher» gerieten unerbittlich aus einer klimatischen Kältetasche in die andere, und alles bangte um Zehen, Daumen, Nase und Ohren, Veteran und Senior überdies um die kahle



Sportgeschäft Bern

Theaterplatz 3/Marktgasse 40
Telephon 031-22 22 34/36



Eidg. Meisterdiplom
Talmosstr. 3, Ittigen
Telephon 031-58 07 79

Malerei — Gipserei — Tapeten
Werkstatt: Platanenweg 1, Bern



Clubkamerad, Du unterstützest Dein Vereinsorgan auf wirksamste Weise, wenn Du das schucke kleine Clubabzeichen trügst, gibst Du Dich damit bei Deinen Einküufen doch als Mitglied des S A C zu erkennen!

Birne. Aber was bedeutete das schon gegen die herrlichen Freuden des Skifahrens, gegen die genossene Rundsicht auf Ochsen, Schweinsberg und in die «Berge Europas»? Die Hänge waren zwar schwerbeladen und trugen eine grosse Verantwortung, erwiesen sich aber des in sie gesetzten Vertrauens als durchaus würdig. Vor der Heimkehr wurde zufrieden Rückschau auf die durchgeackerten steilen Felder gehalten und im Sinne unseres Superskifahrers noch in den Sangernboden hinüber «travärsärt» und im Stammlokal des Mährenclubs «eins degustärt».

Sx

Pfaffenstöckli (3113 m).

10./11. September 1966 – Leitung: H. Grunder – 11 Teilnehmer

Das grosse Rätselraten beginnt morgens um 8 Uhr. Zwar nicht über bergtechnische Probleme, sondern uns interessiert ganz einfach die Frage, ob die knapp zehn Meter neben dem Sattel im Grat vor uns stehende Gemse blind sei. So sitzen wir 11 Teilnehmer der Pfaffenstöckli-Tour gemütlich auf den Grat nieder und benutzen die Gelegenheit als ersten Frühstückshalt, während die Gemse, den Kopf uns zugewandt, aber wie wenn sie uns nicht sähe, stehen bleibt. Wir sind erst 2 Stunden unterwegs. Wir haben uns nämlich in der Strahlegghütte verschlafen, nachdem uns der Schlaf während drei Vierteln der Nacht durch Lärm und Gelächter aus der «Gaststube» geraubt worden war und uns gegen Morgen, als endlich Ruhe einkehrte, doch noch der Schlaf übermannte. Als dann waren wir mit guter Laune und trotz der Verspätung ohne Eile über das obere Eismeer, den Gletscher westlich der Strahlegghütte, etwa bis in die Hälfte des Ostgrates zum Pfaffenstöckli in diesen Sattel gelangt. Unterdessen merken wir nun auch, dass die Gemse, die immer noch vor uns steht, nicht blind ist. Es ist ein Jungtier, das offenbar vor unserem Erscheinen die Traversierung des Sattels und damit den Anschluss an seine Familie verpasst hatte. So packen wir denn die Säcke, seilen uns an und geben dem Tier den Durchgang frei.

Über sehr griffigen Granit folgen wir nun dem Grat, stellenweise zur Abwechslung verbunden mit leichter Kletterei, bis zum Gipfel. Strahlende Sonne, tiefblauer Himmel, die gleissenden Firne der Fiescherhörner und des Finsteraarhorns vor uns und im Rücken die kahlen Felsabbrüche der Schreckhorn-Südwestwand und der Eiger-Südwand: Das ist nach dem nassen Sommer eine herrliche Belohnung für diesen schönen Aufstieg.

Der umsichtige Tourenleiter belässt uns nicht allzulange im Gipfeltraum. Mit dem vielversprechenden Ausruf: «We mer de dunde si, isch de das Tüürli doch no zur Bärgtuur worde!» eröffnet er die Abstiegsformalitäten, uns zugleich auf das äusserst lose Gestein aufmerksam machend. In der Tat steigen wir direkt in die steile Nordwestflanke ein, die an sich nicht schwierig, aber doch wegen der Rutschgefahr bei den vier hintereinander absteigenden Seilschaften recht unangenehm sein kann. Die Schichtung ist so lose, dass selbst Blöcke von der Grösse eines Tisches mit einem Fuss aus dem Gleichgewicht gebracht werden. So steigen wir sehr langsam und mit höchster Vorsicht wie über Eier hinab. Einen abschüssigen Quergang erleichtert uns der Chef mit einem Seilgeländer, und über ein letztes vereistes Couloir lassen wir uns an Reserve-seilen im Dülfersitz hinabgleiten. Es folgen saulende Rutschfahrten über lange Schneefelder zum Zäsenberg, wo wir bei schon sinkender Sonne im weichen Gras am klaren Bergwasser eine ausgiebige Rast einschalten. Sie tut uns gut, denn bevor wir den lang ersehnten Trunk nach dem heissen Tag in der Stieregg erhalten, erwartet uns noch ein anstrengender Gegenstich: Wir müssen von der Zäsenbergseite den Untern Grindelwaldgletscher queren, die hohen Seitenmoränen überwinden und über Gras, Schutt und Geröll, zum Teil auf allen Vieren, den Strahlegghüttenweg wieder erreichen. So erscheint uns der Trunk in der Stieregg redlich verdient, und wir danken dabei vor allem dem Leiter dieser trefflich geführten Tour für seine Fürsorge und fröhliche Kameradschaft. *B.*